

Rubens, Kentridge, Basquiat: Von Blockbustern und Entdeckungen

■ DEUTSCHLAND | HESSEN • Frankfurt | Philipp Demandt • Text Barbara Maria Zollner Fotografien Barbara Aumüller

Philipp Demandt, Direktor der SCHIRN Kunsthalle Frankfurt, des Städel Museums und der Liebieghaus Skulpturensammlung, im Interview.

Bankentürme und Wolkenkratzer, die berühmte Frankfurter Skyline; davor glitzert der Fluss. Am Ufer recken die Alleeplatanen ihre gestutzten Äste ins milchige Licht eines Nebeltags. Hier, am Schaumainkai, reißen sich Museen in Bauten aller Stile aneinander. Die Villa des Textilfabrikanten Heinrich Baron von Liebieg erinnert an ein kleines Schloss mit romantischem Turm, errichtet im gründerzeitlichen Stilmix. Das heute städtische Liebieghaus beherbergt eine exquisite Skulpturensammlung mit Werken aus der Zeit des alten Ägypten bis zum Klassizismus. Nicht weit davon liegt das Städel Museum mit seinen hochkarätigen Sammlungen von Werken alter Meister, Kunst der Moderne und Gegenwartskunst sowie grafischen Arbeiten in einem historistischen Prachtbau und dem in den 1980er-Jahren errichteten Erweiterungsbau, anfangs für die Moderne und zeitgenössische Kunst und heute für Sonderausstellungen. Unter dem Städelgarten wurde erst 2015 eine 3000 Quadratmeter umfassende Ausstellungsfläche für zeitgenössische Kunst eröffnet.

Seit Herbst 2016 leitet Philipp Demandt das Städel Museum, die Liebieghaus Skulpturensammlung sowie die SCHIRN Kunsthalle. Dass er außer Kunstgeschichte Jura und Betriebswirtschaft studiert hat, nutzt ihm als Direktor dreier Museen mit unterschiedlichen Trägerstrukturen. Von 2004 bis 2007 beriet er als Dezernent der Kulturstiftung der Länder Museen bei Ankäufen und ist mit dem Kunstmarkt vertraut. Später machte sich der Kunsthistoriker bei der Stiftung Preussischer Kulturbesitz als Leiter der Alten Nationalgalerie einen Namen als kreativer Ausstellungsmacher: Die Präsentation der Tierplastiken des italienischen Bildhauers Rembrandt Bugatti und *ImEx*, eine Zusammenschau von Impressionismus und Expressionismus, waren Höhepunkte des Berliner Ausstellungsgeschehens der letzten Jahre, ebenso die Präsentation restaurierter Werke von Caspar David Friedrich. Die Maßstäbe, die Demandts Vorgänger Max Hollein in der Museumswelt gesetzt hat, versteht dieser als Ansporn: Das Wort „Herausforderung“ fällt oft, wenn er über seine Pläne spricht.

In Frankfurt, haben Sie mal gesagt, sei man gleich auf der linken Spur ...

... und da kommt man nicht wieder runter. Seit ich hier bin, habe ich gefühlt zwanzig Ausstellungen eröffnet. Frankfurt hat als Stadt eine unglaubliche Dynamik. Das Publikum ist gewohnt, dass hier ständig etwas passiert.

Ihre kunsthistorischen Wurzeln liegen bei der Skulptur. In Berlin haben Sie die Diskussion angestoßen, Skulptur und Gemälde zusammenzuführen. Haben Sie in Frankfurt Ähnliches vor?

Unter anderem, ja. Wir sind gerade an einer Idee für ein entsprechendes Ausstellungsprojekt. Es wird um den Dialog zwischen Malerei und Skulptur im 19. Jahrhundert gehen. Skulptur muss nicht notwendigerweise das sein, was einem bei der Betrachtung eines Gemäldes im Weg steht. Man kann in einen Ausstellungsraum gehen und lernt mehr über Gemälde, wenn man sie durch den Blick der Skulptur betrachtet. Und umgekehrt. Das ist ein bisschen die Königsklasse des Kuratierens. Dafür müs-



sen Sie sich ganz lange einsehen. Ich habe für den Stellplan der Rembrandt-Bugatti-Retrospektive ganze Nächte gebraucht, in denen ich mit Dummies durch die Alte Nationalgalerie gegangen bin, um zu sehen, was passiert, wenn ich die Darstellung von zwei Geiern vor einen Caspar David Friedrich stelle oder vor einen Adolph Menzel oder einen Édouard Manet. Das macht unglaublich Spaß, kostet aber auch viel Zeit. Die habe ich in Frankfurt nicht mehr in dem Maß, aber ich habe sehr gute Kuratoren, die das jetzt machen.

Das Städel hatte, ebenso wie die SCHIRN, in den letzten Jahren großen Erfolg mit dem, was man als Blockbuster-Ausstellungen bezeichnet. Mit Rubens, Basquiat und van Gogh sind die nächsten schon in der Pipeline. Sind die der Maßstab, oder wie fügt sich das in ein übergreifendes Konzept?

Das Gesamtbild muss stimmen. Städel und SCHIRN haben eine klare Positionierung, darunter fallen auch Ausstellungen mit den ganz großen Namen der Kunstgeschichte. In der SCHIRN würden wir

aber nie die x-te Retrospektive zeigen, sondern immer einen speziellen Blick auf das Werk eines Künstlers. Wie jetzt mit der Ausstellung zu Jean-Michel Basquiat, in der seine Beziehung zu Musik, Texten, Film und Fernsehen seiner Zeit in einem übergeordneten kulturellen Zusammenhang deutlich wird. Aber im Programm für 2018 im Städel sehen Sie, dass wir mit Lotte Laserstein oder Victor Vasarely oder Wilhelm Kuhnert in der SCHIRN auch Künstlerinnen und Künstler präsentieren, die einmal sehr bekannt gewesen sind und das heute aus Gründen, die zu hinterfragen hochinteressant ist, nicht mehr sind. Das Potenzial, dass sie aber wieder mehr ins Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung rücken, ist gegeben. Die Mischung aus Bekanntem und Geliebtem – und erst noch bekannt zu werdendem und zu Liebendem – ist mir wichtig.

Um dafür Besucher anzuziehen, müssen Sie das Interesse erst wecken ...

Städel, SCHIRN und Liebieghaus haben ein so klares und anspruchsvolles Profil

entwickelt, dass ich immer wieder auch höre: Egal, was im Städel oder in der SCHIRN oder im Liebieghaus gerade läuft, ich schau's mir an, weil es in diesen Häusern stattfindet! Indem unsere Museen für gute Arbeit stehen, haben sie das Vertrauen des Publikums; da ist die Bereitschaft zu kommen sehr hoch.

Zum Beispiel hatten wir in der Ausstellung zur Becher-Klasse – eher ein Nischenthema und nichts für ein breites Publikum – über 80 000 Besucher. Und das bei zeitgenössischer Fotografie! Doch Besucherzahlen allein sind kein Maßstab. Wir machen nicht einfach eine Van-Gogh- oder eine Vasarely-Ausstellung, sondern wir stellen interessante Fragen, erarbeiten neuartige Konzepte. Sie müssen wissenschaftlich fundiert arbeiten und kluge Ausstellungsthesen haben, sonst wird es schwierig, an hochkarätige Leihgaben für die Projekte zu gelangen. Wir müssen bereits an dieser Stelle überzeugen. Viel zu viele Museen setzen nur auf große Namen. Wir bekommen fast jede Woche eine Leih-anfrage für die x-te Impressionistenaus-

stellung. Um sich als Empfänger herausragender Leihgaben international würdig zu erweisen, brauchen Sie aber zuallererst ein wasserdichtes kuratorisches Konzept.

Wie viel hat ein solches Konzept mit Zeitgeist zu tun? Bei Diorama in der SCHIRN hätte man erst mal gedacht, ein trockenes, akademisches Thema – und dann erwies es sich als so relevant für unsere Zeit und faszinierte viele junge Menschen. Wie plant man so etwas? Wenn man das wüsste! Das wäre wie Lottozahlen vorhersagen (lacht). Die SCHIRN ist ein sehr besonderer Fall, denn wir haben dort immer auch ein junges Publikum. Wir entwickeln die Ausstellungskonzepte aus einer gegenwärtigen Perspektive heraus – etwa gesellschaftliche Themen, die aktuell diskutiert werden und sich in der Kunst spiegeln. Der Bezug zum Jetzt und Hier ist groß, und das zeigt sich auch beim Publikum. Das Diorama etwa ist bis heute eine wesentliche Inspirationsquelle: Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts setzen sich in ihren Arbeiten mit dem inszenierten Sehen auseinander, indem sie das Diorama und die Illusion einer Wirklichkeit hinterfragen und auflösen. Aber tatsächlich hatte ich auch immer den Anspruch, ein bisschen schneller zu sein als andere. Es gibt immer wieder Künstlerinnen und Künstler, bei denen klar wird: Die müsste man mal wieder zeigen. Etwa Victor Vasarely: Der war von seinem eigenen Erfolg irgendwann sozusagen völlig kontaminiert. Spätestens als seine Werke als Kunstdruck in jeder Augenarztpraxis hingen, konnte man ihn nicht mehr so betrachten, wie es seinem Werk eigentlich zusteht. Doch mit dem Abstand von zehn, fünfzehn Jahren stellt man plötzlich fest: Okay, schau dir mal jenseits des Spätwerks an, wie dieser Künstler eigentlich ist. Wo kommt er her? Wie ist das Frühwerk, wie das Hauptwerk? Welchen Einfluss hatte er auf unser Leben und Denken, auf die Gestaltung? Vasarely hat von der Bettwäsche bis zur Tapete einer ganzen Epoche sein Gesicht gegeben. Die Herausforderung besteht darin, zu spüren, wann die Zeit reif ist für eine Neubetrachtung.

Wie nehmen Sie Witterung auf?

Sie müssen viele Gespräche führen und sich vor allen Dingen frei machen von dem, was andere denken. Wir dürfen den Kanon der Kunstgeschichte ruhig hinter-



„Uns ist es wichtig, die gesamte Gesellschaft mitzunehmen und für die Kunst zu begeistern.“

fragen! Es ist immer wichtig, sich ein eigenes Bild zu machen, eine eigene Meinung zu haben. Manchmal ist tatsächlich auch der Kunstmarkt ein Seismograf: Da zeigen sich dann Geschmacksphänomene früher als in den Museen. Eine Generation tritt ab, es gibt Nachlässe auf dem Markt, und plötzlich ziehen die Preise an. Es gibt Künstlerinnen und Künstler, die erzielen sechs- und siebenstelligen Beträge, obwohl sie seit hundert Jahren nicht mehr ausgestellt worden sind. Solche Diskrepanzen finde ich hoch spannend.

Apropos Kunstmarkt: Es heißt oft, dass die Museen heute zu wenig Geld haben, um in

der Gegenwartskunst auf hohem Niveau mitbieten zu können.

In meiner Zeit bei der Kulturstiftung der Länder sind die wenigsten Erwerbungsprojekte am Geld gescheitert. Meine Erfahrung ist, bei allen Nöten, die es unbestreitbar gibt: Wenn Sie als Museumsdirektor selbst für einen Erwerb brennen, dann finden Sie in der Regel auch Förderer. Der laufende Betrieb oder Personalkosten sind das größere Problem. Es ist einfacher, jemanden für den Erwerb eines großartigen Kunstwerks zu begeistern als für die Förderung einer Restauratorenstelle.

Und es gibt noch eine andere Seite: Je ernsthafter Sie als Museum sammeln und ausstellen, forschen und vermitteln, desto mehr empfehlen Sie sich für Schenkungen. Rund ein Drittel aller Kunstwerke im Städel Museum sind Schenkungen. Das hat mit der besonderen bürgerlichen Tradition zu tun. An einem bestimmten Punkt im Leben fragt sich jeder Sammler oder auch Künstler: Was bleibt eigentlich? Was ist mir jetzt noch wichtig? Und oft möchte man vielleicht, dass das Bild, das einem am meisten am Herzen liegt, im Städel hängt, wo man seit 50 Jahren hingehört. Es ist ein wunderschöner Gedanke, auf diese Weise „weiterzuleben“. Und eines ist natürlich klar: Bei den Preisen, die in bestimmten Segmenten des Kunstmarkts aufgerufen werden, kann kein deutsches Museum mithalten. Das wollen wir aber auch gar nicht.

Sie haben die Herkunft von Skulpturen und ihre Sammler zum Thema einer Ausstellung im Liebieghaus gemacht. Welche Rolle spielt das Thema Restitution?

Das Städel Museum hat als eines der ersten deutschen Museen konsequent mit der Provenienzforschung angefangen. Auch wir haben Bestände ohne gesicherte Herkunft. Es hat auch schon Restitutionsfälle gegeben. Für uns ist das ein wichtiges Thema und die Forschung in diesem Bereich ein kontinuierlicher Prozess. Mit der Ausstellung *Eindeutig bis zweifelhaft* im Liebieghaus wollten wir zeigen, welche Geschichten sich hinter den Skulpturen verbergen – unser Fach heißt ja nicht Kunst, sondern Kunstgeschichte: Das Erzählen über das, was da ist, ist mindestens so wichtig wie das Zeigen.

Ein wichtiger Punkt auf Ihrer Agenda ist die Digitalisierung Ihrer Bestände. Warum?

Unsere Sammlungen im Städel und im Liebieghaus gehören der Öffentlichkeit, also uns allen! Sie sind Teil unseres gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses, das Fundament, auf dem unsere Gesellschaft steht. Museen können außerdem immer nur einen kleinen Teil ihrer Werke zeigen, demnach ist eine öffentliche Zugänglichkeit in Form einer digitalen Sammlung eine große Chance, auch verborgene Schätze zu zeigen und unsere Inhalte zugänglich zu machen.

Zu Ihrer digitalen Strategie gehören Social-Media-Aktivitäten ebenso wie vielfältige Angebote auf Ihren Websites, wie Videos oder die als „Digitentials“ bezeichneten Einführungen in Ausstellungen. An welche Zielgruppen wenden Sie sich?

Wir wollen das gesamte demografische Spektrum erreichen. Sicherlich wird kein Vierjähriger in der Digitalen Sammlung Provenienzberichte lesen, aber mit Games, speziellen Vermittlungs-Apps, ausstellungsbegleitenden Digitentials oder Wi-Fi-Specials können wir auch ein junges Publikum erreichen. Das gilt ebenso für die klassischen Vermittlungsangebote: Wir bieten Führungen für die ganz Kleinen und Familien an oder Workshops für Schülergruppen genauso wie Spezialführungen für Senioren, für Krebspatienten oder an Demenz Erkrankte und ihre Angehörigen. Uns ist es wichtig, die gesamte Gesellschaft mitzunehmen und für die Kunst zu begeistern. Und über eine starke Kommunikation auf unseren Social-Media-Kanälen oder mit großen Community-Events können wir ein breites Publikum für die Inhalte und Themen der Ausstellungen begeistern.

Damit geht eine enorme Bilderflut einher. Jeder macht und postet Bilder ... Verändert das unsere Wahrnehmung von Bildern? Wie wirkt sich das aus?

Diese Frage stellen wir uns alle. Auf der einen Seite finden wir es schön, dass unsere Bilder durch die Welt flottieren und geteilt werden. Andererseits haben wir den Anspruch, immer wieder den Unterschied zwischen dem Fluidum des Originals und einer Reproduktion auf dem Bildschirm oder Plakat deutlich zu machen. Unsere gesamte digitale Strategie ist darauf ausgerichtet, die Menschen für das Original zu begeistern.

Die drei Häuser

SCHIRN KUNSTHALLE

„Die SCHIRN“, nahe dem Römer und der neuen Altstadt gelegen, ist eine Kunsthalle. In einem modernen Bau mit verglaster Rotunde, die oft Ort ungewöhnlicher Gegenwartskunst ist, bildet sie das Herz im Frankfurter Zentrum. Philipp Demandt: „Als Kunsthalle hat die SCHIRN keine eigene Sammlung, trotzdem hat sie es geschafft, eine eigene DNS zu entwickeln: Wir sprechen gern von ‚schirinig‘.“ Fokussiert auf die Kunst des 19./20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, versteht sie sich als Haus der Entdeckungen und als Seismograf brisanter Entwicklungen in der bildenden Kunst. Das Programm richtet seinen Fokus auf kunst- und kulturhistorische Themen, Diskurse und Trends aus der Perspektive der unmittelbaren Gegenwart. Die Ausstellungen widmen sich zeitgenössischen Kunstpositionen und der Kunst der Moderne gleichermaßen. Es sind große Thementausstellungen, wie etwa 2017 zur Weimarer Republik oder Künstlerentdeckungen wie Richard Gerstl. Mit internationalen Kooperationspartnern entstehen auch große Einzelausstellungen wie zu René Magritte, die eine der besucherstärksten Ausstellungen in der Geschichte der SCHIRN überhaupt war.

SCHIRN-Ausstellungen 2018:

Basquiat. Boom for Real
bis 27. Mai 2018

Power to the People. Politische Kunst jetzt
21. März bis 27. Mai 2018

Neil Beloufa • 23. August bis 28. Oktober 2018

Der König der Tiere. Wilhelm Kuhnert und das Bild von Afrika
25. Oktober 2018 bis 27. Januar 2019

Wildnis • 1. November 2018 bis 27. Januar 2019

Maria Loboda

16. November 2018 bis 10. Februar 2019

Demandts Highlight

„Jean-Michel Basquiat, dessen Kunst seit 30 Jahren nicht mehr in einer öffentlichen Sammlung in Deutschland zu sehen war. In den 1980er-Jahren, als die Pop-Art erlahmte, wurde er maßgeblicher Protagonist einer neuen Malerei: Seine lebendige, rohe Bilderwelt entspringt einer Belesenheit, die sich in großen Schrift- und Textfragmenten durch das gesamte Werk zieht.

Und der Maler Wilhelm Kuhnert, ein Superstar in seiner Zeit, hat in Europa und auch in Nordamerika um 1900 maßgeblich die Vorstellung von Afrika geprägt. Die SCHIRN präsentiert nun die erste umfassende Retrospektive zum Leben und Werk des Künstlers.“



Jean-Michel Basquiat, *Untitled, 1982*, Acryl und Öl auf Leinwand, Museum Boijmans Van Beuningen, Rotterdam
© VG Bild-Kunst Bonn, 2018 & The Estate of Jean-Michel Basquiat, licensed by Artstar, New York, Courtesy of Museum Boijmans Van Beuningen, Rotterdam, Foto: Studio Tromp, Rotterdam

STÄDEL MUSEUM

Das Städel, gestiftet 1815 von dem Frankfurter Bankier und Gewürzhändler Johann Friedrich Städel, ist das erste von einem Bürger gestiftete Kunstmuseum in Deutschland und eines der ältesten Bürgermuseen überhaupt in Europa. In seinen mehrfach erweiterten Bauten und dem Städeltgarten werden Werke aus 700 Jahren europäischer Kunstgeschichte aus allen Sammlungsgebieten präsentiert; auch die hochkarätigen Sonderausstellungen mit internationalen Leihgaben – zuletzt die Gegenüberstellung der beiden so unterschiedlichen Künstlerfreunde Henri Matisse und Pierre Bonnard – erweisen sich immer wieder als Publikumsmagneten.

Ein eigenes Komitee unterstützt die Weiterentwicklung der Sammlung von Ge-



Peter Paul Rubens, *Ecce homo*, vor 1612, Öl auf Holz, The State Hermitage Museum, Sankt Petersburg
© The State Hermitage Museum, Sankt Petersburg 2017

genwartskunst. Demandt: „Im Städel entwickeln wir unsere Aktivitäten aus unserer eigenen Sammlung, das heißt, die ständige Sammlung ist das Rückgrat für alle Ausstellungen, Restaurierungen und Erwerbungen.“ Schwerpunkte sind die nordalpine, vor 1800 auch die südalpine Malerei, deutsche Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts sowie zeitgenössische deutsche Malerei und Skulptur im internationalen Kontext.

Städel-Ausstellungen 2018:
Rubens. Kraft der Verwandlung
bis 21. Mai 2018

Städeltgarten: Manuel Franke, Colormaster F, 2018 • 25. April bis circa Juli 2018

Frank Auerbach und Lucian Freud. Zeichnungen und Druckgrafiken

16. Mai bis 12. August 2018

Retrospektive der Fotografin Ursula Schulz-Dornburg • 4. Juli bis 16. September 2018

Lotte Laserstein

19. September 2018 bis 13. Januar 2019

Victor Vasarely. Im Labyrinth der Moderne

26. September 2018 bis 13. Januar 2019

Ausblick: Die Renaissance in Venedig. Malerei im Zeitalter Tizians • ab Februar 2019

Demandts Highlight

„Rubens – noch nie war der Star der Barockepoche mit so vielen hochkarätigen Werken aus aller Welt in Frankfurt zu sehen. Und ich freue mich besonders auf Lotte Laserstein und auf Victor Vasarely, zwei interessante Künstler, die man in Frankfurt dieses Jahr wiederentdecken kann!“



William Kentridge, *Untitled (Large Bellows)*, 2012, Stahl, Holz, Messing, Aluminium, Pappe, Tuch, Leder
Courtesy of William Kentridge, Foto: Chris-Waldo de Wet

LIEBIGHAUS SKULPTURENSAMMLUNG

Das Liebieghaus, von dem gleichnamigen Fabrikanten Heinrich Baron von Liebieg gestiftet, birgt eine erlesene Skulpturensammlung von internationalem Rang: Sie versammelt nicht nur herausragende Skulpturen der griechischen und römischen Antike, des Mittelalters, von der Renaissance über Barock und Rokoko bis zum Klassizismus, sondern auch ägyptische und ostasiatische Bildwerke, die in den Räumen der Villa stimmungsvoll präsentiert werden.

Philipp Demandt: „Das Liebieghaus hat eine Weltklasse-Skulpturensammlung, und wir entwickeln natürlich auch hier die Ideen sehr stark aus der Sammlung heraus.“ In den vergangenen Jahren zog das Liebieghaus mit umfangreichen Ausstellungs- und Forschungsprojekten wie der Wanderausstellung *Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur* oder der Schau *Athen. Triumph der Bilder* und *Heilige Nacht. Die Weihnachtsgeschichte und ihre Bilderwelt* großes Publikumsinteresse auf sich. Ihnen folgt 2018 eine umfangreiche Einzelausstellung mit Werken des südafrikanischen Künstlers William Kentridge, der seine Arbeiten – Kohlezeichnungen, Plastiken, Objekte, Filme, Installationen – in den Dialog mit den Skulpturen der Sammlung und mit der Architektur des Hauses bringt. Zudem überzeugt das Liebieghaus die Fachwelt mit Publikationen und wissenschaftlichen Vorhaben insbesondere zur Polychromie- und Provenienzforschung.

Sonderausstellungen 2018:

William Kentridge. O Sentimental Machine
22. März bis 26. August 2018

Medeas Liebe und die Jagd nach dem Goldenen Vlies [Arbeitstitel]

5. Oktober 2018 bis 10. Februar 2019

Demandts Highlight

„Die Kentridge-Sonderausstellung, die die historische Villa Liebieg komplett bespielt, wird spektakulär!“

Tipp

Stöbern Sie mit Zeit und Muße auf den Websites der Museen – ein Schatz an Bildern und Inhalten zu aktuellen, früheren und künftigen Ausstellungen ist dort zu finden. Alle drei Museen erarbeiten im Rahmen ihrer Digitalstrategie diverse Vermittlungsformate – vom ständig anwachsenden digitalen Archiv der Kunstwerke selbst über einführende YouTube-Videos bis zu sogenannten Digitaltours, in denen Hauptwerke und die gedankliche Essenz von Ausstellungskonzepten anschaulich zu erleben sind; auch auf verschiedenen Social-Media-Kanälen sind die Museen sehr aktiv.

■ **Informationen:**

www.schirn.de

www.staedelmuseum.de

www.liebieghaus.de